

Von Juwelenschleifern und Orgelbauern

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung fördert hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland, die eine Zeitlang in Deutschland forschen wollen. Einer von ihnen ist Herr Prof. Dr. Myles W. Jackson, der auf Vorschlag des Leiters der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, Herr Prof. Dr. Klaus Hentschel, den Reimar-Lüst-Preis erhalten hat und für drei Monate am Historischen Institut zu Gast ist.

Reimer-Lüst-Preis

Handwerk hat goldenen Boden, heißt es. Geht es danach, müsste die Erde hierzulande damit überzogen sein – zumindest für Myles Jackson. Er ist Professor für Geschichte an der Fakultät für Wissenschaften und Kunst sowie Albert Gallatin Exzellenz-Forschungsprofessor für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik an der New York University. Seit Jahresbeginn forscht der 50-Jährige dank des mit 60.000 Euro dotierten Reimar-Lüst-Preises für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung in Deutschland über das Handwerk, nachdem er zuvor Robert Bosch Fellow und seit August 2014 an der American Academy in Berlin war. Der Reimar-Lüst-Preis ermöglichte ihm zunächst einen dreimonatigen Aufenthalt am Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik (ITWM) in Kaiserslautern.

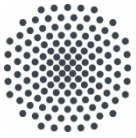
Research-Alumni im Profil

Humboldt-Stipendiat
Myles Jackson

Dort beschäftigte er sich mit den Folgen der Weiterentwicklung von Juwelenschleifgeräten für die Facharbeiter in der Edelstein-Hochburg Idar-Oberstein, ebenso mit der Frage, wie Physik und Mathematik Orgelbauern helfen können, bestimmte Tonhöhen mit kleineren Pfeifen zu erreichen.

Joseph von Fraunhofer – Handwerker und Forscher

Und auch in Stuttgart, wo er bis Mitte Juli bei Herr Prof. Dr. Klaus Hentschel zu Gast sein wird, interessieren ihn vor allem die Beziehungen von Instrumentenmacherinnen und Instrumentenmachern, sowie Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern. Letztere waren es ursprünglich, die bis zum 18. Jahrhundert Instrumente hergestellt haben. Sie hätten dann die Handwerkerinnen und Handwerker, als die die Arbeit übernahmen, nicht so ernstgenommen, weil diese nicht studiert hatten und gleichzeitig ihre Kunst geheim hielten, erzählt Jackson.



Ein bekanntes Beispiel dafür sei Joseph von Fraunhofer – der heute als Naturwissenschaftler gesehen wird, damals aber an der bayrischen Akademie Mitglied werden wollte und abgelehnt wurde. Dabei seien die Instrumentenmacher wichtig für die Physik gewesen, weil sie deren Effekte für ihre Zwecke bestmöglich nutzen wollten, erklärt Jackson. Vor allem das hiesige Archiv der Klavierbauer sei sehr wichtig für ihn. „Stuttgart hat eine starke Tradition im Instrumentenbau“, sagt er, die Stadt sei für ihn deshalb als eines der beiden Ziele seines Deutschlandaufenthalts klar gewesen.

Beckenbauer als Botschafter für deutsche Sprache

Die Verbindung von Musik und Wissenschaft zieht sich auch durch das Leben von Myles Jackson. Als Kind lernte er Cellospielen, interessierte sich aber ebenso für Naturwissenschaften. Und in beidem sei Deutschland führend, sagt er. Doch es gab noch einen weiteren Grund, weshalb er sich entschied, auch die Sprache zu lernen: Franz Beckenbauer, der eine Zeitlang beim New Yorker Fußballteam Cosmos spielte. Während seines Studiums der Molekular- und Zellbiologie belegte Jackson im Nebenfach Deutsche Literatur, was ihn 1985 auch zu einem Auslandssemester in die DDR führte. „Das war eine sehr interessante Zeit, aber auch eine mit einer furchtbaren Sprache“, sagt er und lacht. Bei seiner Ankunft am Leipziger Bahnhof habe er nur selbigen verstanden, als er einen Einheimischen nach dem Weg gefragt habe. Immerhin: heute versteht er das Gesagte, gibt es auf Sächsisch wider und amüsiert sich prächtig darüber.

Junge Disziplin

Jackson promovierte 1991 in Cambridge in der Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften. Speziell in der Geschichte der Naturwissenschaft und Technik, die erst seit etwa 30 Jahren erforscht wird, gebe es viele interessante Dinge. Die fand er auch in Archiven – dass er da hineindurfte ist in einem Fall der Tatsache geschuldet gewesen, dass er nicht in jeder Disziplin talentiert ist. Denn als die Verantwortlichen einer Orgelfirma gesehen hätten, wie er mit einem Hammer umgeht, sei ihnen klar gewesen, dass er kein Spion sei.

Vorträge und Ausflüge

In Stuttgart hat er sich viel vorgenommen. Jackson will neben der gemeinsamen Forschung mit Herrn Prof. Dr. Klaus Hentschel eines seiner Fachbücher über Musik im 18. Jahrhundert für ein breiteres Publikum umschreiben. Zudem hält er zahlreiche Vorträge, an der Universität Stuttgart, am Max-Planck-Institut, bei der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und in der Stadtbibliothek. Auch in seiner Freizeit hat er sich einiges vorgenommen, eine Tour in den Schwarzwald und im Fußballstadion zum Beispiel. Auf seiner Liste steht zudem noch ein Treffen mit der Geigerin Anne-Sophie Mutter – dazu hat er aber auch vielleicht von Sommer 2016 an die Chance, wenn er für ein Jahr mit einem Fellowship am Wissenschaftskolleg forschen wird. Und dann für ihn am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin die Musik spielt.

Quelle: *Universität Stuttgart, campUS_intern* (01.06.2015)

Autorin: Julia Schweizer